

Meine Arbeit mit den Goldkopflöwenäffchen

Seit über einem Monat untersuche ich nun schon die Goldkopflöwenäffchen. Den Ablauf meiner Arbeit möchte ich im Folgenden kurz erläutern.

In den Cabruca-Wäldern rund um meine Unterkunft gibt es drei besondere Gruppen von Goldkopflöwenäffchen: „Santa Rita“, „Almada“ und „Bomfim“. Diese werden schon seit vielen Jahren erforscht und sind daher bestens an die Anwesenheit der Menschen gewöhnt. Man merkt sofort, ob man eine der drei Gruppen vor sich hat. Während eine Gruppe mit lautem Geschrei begegnet und kaum Ruhe gibt bis man weitergeht, interessieren sich die anderen zwei Forschungsgruppen nahezu gar nicht für einen. Und das ist auch gut so, denn nur so ist es möglich, das Verhalten der Tiere zu untersuchen. Zudem kommt man dadurch auch sehr nah an die Tiere ran. Nicht selten sitzen sie nur rund einen Meter entfernt auf einem Ast.



Cabruca, zwischen den großen Urwaldbäumen wachsen die Kakaobäume.

Derzeit begleite ich die 12-köpfige Gruppe „Almada“. Diese besteht aus sieben erwachsenen Tieren, drei Jungtieren und zwei Neugeborenen, die mit Beginn meiner Arbeit das Licht der Kakaowälder erblickt haben. Die erwachsenen Goldkopflöwenäffchen lassen sich anhand von

Farbmarkierungen auf dem goldenen Streifen auf ihrem Schwanz unterscheiden. Dieser wurde je nach Individuum an verschiedenen Stellen schwarz eingefärbt. Vor etwa zwei Wochen mussten wir bei einem der Tiere jedoch feststellen, dass die schwarze Farbe nach und nach verschwindet. Inzwischen besitzt nur noch ein Individuum eine deutliche Farbmarkierung. Die anderen sind kaum mehr zu unterscheiden. Das erschwert natürlich die Arbeit. Bei Gelegenheit sollen die Äffchen daher neu markiert werden.



Das Sendehalsband ist unter der goldenen Mähne kaum zu erkennen (l.); „T 2-2“ mit zwei schwarzen Streifen auf dem Schwanz zur individuellen Erkennung (r.).

Mein Guide Bila und ich begleiten die Gruppe mal am Morgen, mal zur Mittagszeit und mal am Abend. Dank Sendehalsbändern können wir die Affen auch in den abgelegensten Teilen der Cabruca-Wälder ausfindig machen. Oftmals müssen wir uns dazu mit der Machete durch zugewachsene Bereiche verlassener Kakaoplantagen schlagen. Nach starken Regenfällen gilt es zudem hier und da angeschwollene Bäche, die die Cabruca durchziehen, zu überwinden. Sobald wir die Gruppe gefunden haben beginnt der eigentliche Teil meiner Arbeit. Für 10 Minuten zeichne ich jedes Verhalten eines Individuums auf: ist das Löwenäffchen auf Nahrungssuche, ruht es, groomt es ein anderes Äffchen (im Volksmund spricht man hier von „Lausen“) oder sitzt es einfach nur da. All das und mehr nehme ich mithilfe eines Audiorecorders auf. Danach wähle ich ein anderes Tier aus und beginne die nächste 10-Minuten-Session. Am Ende möchte ich so den tageszeitlichen Rhythmus der Goldkopflöwenäffchen analysieren können.

Spannend ist es derzeit dem Nachwuchs beim Aufwachsen zuzusehen. Nach rund einem Monat machen sie die ersten Schritte alleine. Die Jungtiere nutzen dann gerne die Chance, die jüngeren Geschwister auch mal auf dem Rücken zu tragen. Dabei stellen sie sich jedoch noch recht ungeschickt an. Zu ungewohnt ist das Zusatzgewicht auf dem Rücken, sodass sie dann durchaus erleichtert wirken, wenn die Erwachsenen Ihnen die Babys wieder abnehmen.

Neben der Arbeit kann ich natürlich auch einen Blick auf die anderen Tiere des Waldes werfen. Darunter zahlreiche Vogelarten, Gürteltier, Teju, Vogelspinne und Stabschrecke. Und zwischendurch reicht mir Bila dann noch eine der vielen Früchte des Waldes, die er zum Teil geschickt mit langen Ästen aus den Bäumen pflückt. Besonders lecker: Maracujá açu. Auch die Jackfrüchte, die häufig von den Löwenäffchen gegessen werden, sind sehr lecker. Und natürlich schmecken Caipirinhas am Abend gleich doppelt so gut, wenn die Limetten frisch aus dem Wald kommen.



Die beiden Neugeborenen, festgeklammert an den Rücken eines erwachsenen Löwenäffchens im Alter von etwa einer halben Woche (l.) und einem halben Monat (r.o.); Vogelspinne (u.m.); frisch gepflückte Maracujá açu (u.r.).